

3-1-1944

Ansprache Dr. F. Pfothenhauers

F. Pfothenhauer

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Religious Thought, Theology and Philosophy of Religion Commons](#)

Recommended Citation

Pfothenhauer, F. (1944) "Ansprache Dr. F. Pfothenhauers," *Concordia Theological Monthly*: Vol. 15 , Article 14.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol15/iss1/14>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

the Son, Christ Jesus, have mercy upon me! God the Holy Ghost, have mercy upon me! O Blessed Trinity, one eternal God, have mercy upon me! Amen.

DEAR N. N.:

The Triune God has heard your prayer and is merciful to you. (Place the right hand upon the head of the condemned.) Be of good cheer, your sins are forgiven you in the name of God the Father, Son, and Holy Ghost. Amen.

Lord Jesus, to Thee I live. Lord Jesus, to Thee I die. Lord Jesus, whether I live or die, I am Thine. Into Thy hands I commend my spirit. Amen.

Arise and go in peace. May God grant you to see the heavens opened and the Son of Man standing on the right hand of God. The Lord Jesus receive thy soul and save it eternally. Amen. Amen. Amen.

During the execution the pastor prays.

Chicago, Ill.

Translated from the Slovak by JOHN BAJUS

Ansprache Dr. F. Pfotenhauers

Gehalten vor der Fiskal- und Visitatorenkonferenz in River Forest, Ill.,
am 3. September 1936

TEURE BRUEDER IN DEM HERRN!

In den Kreisen unserer Synode wird geklagt, dass das geistliche Leben bei uns zurueckgegangen sei. Diese Klage ist berechtigt. Die Kirchengeschichte lehrt, dass die Generationen, die Gueter von ihren Vaetern geerbt haben, diese nicht so hoch einschuetzen wie die Vaeter, die sie erkaempft und erarbeitet haben.

Dass das geistliche Leben bei uns gesunken ist, ist aus mancherlei Wahrnehmungen ersichtlich. Der Hausgottesdienst wird wenig gepflegt und infolgedessen die christliche Erziehung der Kinder in der Familie vernachlaessigt. Einst bluehende Gemeindeschulen sind eingegangen, in manchen Faellen ohne zwingende Not. Man begnuegt sich mit Sonntagsschule und mangelhaftem Konfirmandenunterricht, statt Fleiss anzuwenden, auf allerlei Weise den Mangel einer christlichen Schule einigermaßen zu ersetzen. Der Besuch der Gottesdienste laesst viel zu wuenschen uebrig, zumal in den Sommermonaten, wo das Automobil am Sonntag die ganze Familie ins Freie fuehrt. Das Weltwesen macht sich immer breiter. Der Unterschied zwischen unserm Lebenswandel und dem der Kinder dieser Welt wird immer geringer. Tanz, Theater und Wandelbild bieten haeufige Ergoetzungen. Und die Beteiligung an den Werken der Kirche, an der Ausbildung von Predigern und Lehrern

und an der Mission in der Naehe und in der Ferne, ist bei vielen so gar gering und keine Lust, sondern eine Last. Es ist wahr, die aeusseren Verhaeltnisse haben sich bei uns veraendert. Manche Schutzmauer, die die Vaeter vor dieser und jener Versuchung bewahrte, ist gefallen. Aber das ist keine Entschuldigung fuer uns. Die Vaeter hatten Not und Anfechtung, die wir nicht kennen.

Wir alle, die wir hier in diesen Tagen versammelt sind, sind aufs engste und innigste mit dem Leben unserer Synode verwachsen, kennen ihre Maengel und Gebrechen, ja seufzen darunter, dass wir an dem Schaden mit schuld sind. Und das ist ja ein Zweck dieser Zusammenkunft, dass wir uns darueber beraten, wie wir an unserm Teil das geistliche Leben in unserer Synode heben koennen. Da ich nun den ehrenvollen Auftrag erhalten habe, an Sie, die Sie verantwortungsvolle Stellen in unserer Synode einnehmen, einige Worte zu richten, so beschraenke ich mich auf die Antwort der Frage:

Was koennen wir tun, um das geistliche Leben in unserer Synode zu heben?

Ich kann da natuerlich nichts Neues bringen, sondern Sie nur erinnern an das, was Sie bereits wissen.

Zunaechst muessen wir uns hueten, dass wir das geistliche Leben nicht heben wollen mit Mitteln, die es nicht vermoegen. Man hat versucht, das geistliche Leben in der Heimatgemeinde zu heben, indem man zu missionieren ermuntert hat und die Blicke gerichtet auf das Elend der Kirchlosen und zumal der armen Heiden. Gewiss, das Missionswerk ist ein herrliches, koestliches Werk. Aber dass man spricht und tut, als ob durch die Beteiligung am Werk der Mission das Wort Gottes muesse lebendig und kraeftig gemacht werden, das ist vom Uebel. Daheim an dem Bekenntnis des aeusserlichen Wortes und der himmlischen Lehre verzagen und in die Ferne schweifen in der Meinung, man muesse die Kirche mit Mission retten und beleben, das ist Schwarmgeisteri. Eine andere Verwirrung war die der Pietisten. Um das geistliche Leben zu heben, lehrten sie, dass aus unserer persoentlichen Lebensheiligung Geist und Leben fiesse. Je mehr geheiligt, desto mehr Geist. Aber wir produzieren kein geistliches Leben. Wir leben von dem, was Gott gibt. Wenn Geist und Leben von unsern Werken abhaengig gemacht werden, so wird von dieser falschen Lehre alles Wort und Tun Gottes verschlungen und vernichtet. Es ist eine traurige Erfahrung, dass die pietistische Werktreiberei und Heiligungsmethode Gottes Wort, reine Lehre, Wahrheit und Evangelium unterschaelten gelehrt und dem Indifferentismus Tuer und Tor geoeffnet hat. Andere wollen den Schaden Josephs heilen mit einem strammen Kirchenregiment. Sie sagen, wenn unsere Praesides, Visitatoren und Kommissionen

eine grossere Machtbefugnis haetten, wenn sie den Gemeinden vorschreiben duerften und die Gemeinden zu gehorchen haetten, so wuerde dies Leben in die toten Gebeine bringen. Ohne Frage wuerde, wenn es gelaenge, solch Joch auf der Juenger Haelse zu legen, manch aeusserliches Werk produziert werden; zumal wuerde es dann nicht sonderlich schwerhalten, die Gelder fliessen zu machen. Aber das geistliche Leben waere dadurch in keiner Weise gehoben, sondern auf ein niedrigeres Niveau herabgedrueckt. Das Evangelium duldet keine Hierarchie. Wohin hierarchische Gedanken fuehren, erkennen wir am Papsttum, in dem die hierarchische Idee konsequent durchgefuehrt ist. Soweit das Papsttum in Betracht kommt, hat es in seiner Mitte alles geistliche Leben er-toetet, und das Christentum verwandelt in Werkerei und blinden Gehorsam gegen den Kirchenfuersten, den Papst zu Rom, den Antichristen. Ja, womit will man heutzutage nicht der Kirche aufhelfen! Musik, Liturgik, allerlei Unterhaltungen sollen als Arzneimittel dienen fuer jung und alt.

Lasst uns daher, teure Brueder, an obigen Mitteln in bezug auf Hebung des geistlichen Lebens in unserer Mitte voellig verzagen und festhalten, dass das Wort Gottes allein das geistliche Leben heben kann. Dies lehrt die Schrift aufs klarste. Unser Heiland sagt: „Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben“, Joh. 6, 63. St. Petrus schreibt: „Ihr seid wiederum geboren nicht aus vergaenglichem, sondern aus unvergaenglichem Samen, naemlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet.“ „Und seid gierig nach der vernuenftigen lautern Milch als die jetzt gebornen Kindlein, auf dass ihr durch dieselbige zunehmet“, 1 Petr. 1, 23; 2, 2. St. Jakobus ermahnt: „Nehmet das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzt ist, welches kann eure Seelen selig machen“, Kap. 1, 21. Aus diesen Schriftstellen geht klar hervor, dass das Wort Gottes es ist, wodurch der Heilige Geist in den toten Herzen der Menschen geistliches Leben erzeugt und dann dies geistliche Leben erhaelt und mehrt. Das Wort Gottes hat diese wunderbare Kraft, weil Gott in demselben und durch dasselbe wirkt nach seiner maechtigen Staerke und der ueberschwenglichen Grosse seiner Kraft.

Wollen wir daher das geistliche Leben heben, so muessen wir das Wort fleissig in Anwendung bringen. Hierzu ermahnt der Apostel Paulus, wenn er an Timotheus schreibt: „Predige das Wort, halt an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strafe, draeue, ermahne mit aller Geduld und Lehre“, 2 Tim. 4, 2.

Um nun das Wort recht anwenden zu koennen, ist natuerlich noetig, dass man es kennt und versteht. Dies wird nicht erreicht ohne fleissiges und anhaltendes Studium und bestaendigen Umgang mit dem Wort, wie das der 119. Psalm herausstreicht. Luther

schreibt: „Fuerwahr, du kannst nicht zu viel in der Schrift lesen; und was du liesest, kannst du nicht zu wohl verstehen; und was du wohl verstehest, kannst du nicht zu wohl lehren; und was du wohl lehrest, kannst du nicht zu wohl leben. *Experto crede Ruperto* [Glaube an einem, der es erfahren hat]. Der Teufel ist's, die Welt ist's, unser Fleisch ist's, die wider uns wueten und toben. Darum, lieben Herrn und Brueder, Pfarrherrn und Prediger, betet, leset, studieret, seid fleissig! Fuerwahr, es ist nicht Faulenzens, Schnarchens und Schlafens Zeit zu dieser boesen schaendlichen Zeit. Brauchet eurer Gabe, die euch vertrauet ist, und offenbaret das Geheimnis Christi.“ Walther, *Pastorale*, S. 10.

Mit dem Worte Gottes hat es eben eine andere Bewandnis als mit menschlichem Wissen. Letzteres kann ein Mensch einigermaßen erweitern durch eigenes Nachdenken, Forschen und Beobachten. So kann ein kluger und fleissiger Arzt durch eigenes Vermoegen Mittel erfinden, durch die er das leibliche Leben seiner Pflegebefohlenen kraeftigt und erhaelt. Anders mit dem geistlichen Leben. Wie das entsteht und gemehrt wird, ist der Vernunft ein voelliges Geheimnis. Will sie da mitreden, so kann sie nur narren. Alle Unterweisung ist einzig und allein in Gottes Wort zu finden. Und da Sie als Beamte der Synode gerade auch zu dem Zweck erwählt sind, mitzuhelfen das geistliche Leben in unserer Mitte zu heben, so koennen Sie dieses nur dann ausrichten, wenn Sie bestaendig und fleissig in der Schrift studieren. Das Haupterfordernis eines tuechtigen Distriktspraeses und Visitators ist nicht sowohl, dass er ein geschickter Finanzier und gewandter Administrator ist, als vielmehr, dass er ein gruendlicher Theolog und erfahrener Schriftgelehrter ist.

Alles, was Sie am Studium der Schrift hindern will, muessen Sie daher ruecksichtslos beiseiteschieben. Gewiss, das moderne Leben ist kompliziert. Die Anforderungen an Pastoren und Synodalbeamte sind gar mannigfaltig; doch darf man nicht vergessen, dass man sich eine Sache komplizierter machen kann, als sie ist, und dass die Lage immer mehr oder weniger kompliziert war. Das war schon so bei der ersten Christengemeinde zu Jerusalem. Diese wuchs schnell. Sie bestand aus fremden Elementen, Griechen und Hebraeern. Es entstand Unzufriedenheit ueber die Versorgung der Witwen. Die Brotfrage bereitete den Aposteln viel Muehe und Arbeit. Da riefen die Zwoelfe die Menge der Juenger zusammen und sprachen: „Es taugt nicht, dass wir das Wort Gottes unterlassen und zu Tische dienen. Darum, ihr lieben Brueder, sehet unter euch nach sieben Maennern, die ein gut Geruecht haben und voll Heiligen Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen moegen zu dieser Notdurft. Wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Worts“, Apost. 6, 2—4. Die Apostel vereinfachten

fuer sich die komplizierte Lage und schafften sich Raum fuer den Dienst am Wort, indem sie die Versorgung der Witwen Gemeindegliedern ueberwiesen. Auch in unsern Gemeinden befinden sich Maenner und Frauen, Juenglinge und Jungfrauen, die in dem Rahmen ihrer Stellung gern und willig dem Pastor in manchen Verrichtungen Handreichung tun wollen, so dass er die noetige Zeit gewinnt fuer das Studium der Heiligen Schrift.

Wenn Sie, werthe Brueder, so in Gottes Wort leben und seine Zeugnisse bestaendig Ihre „Ratsleute“, Ps. 119, 24, sein lassen, dann sind Sie geschickt, das geistliche Leben der Pastoren und Gemeinden, die Ihrer Pflege befohlen sind, zu heben. Dann werden Sie auch begierig sein, dies zu tun, und im fleissigen Verkehr stehen mit den Gliedern Ihres Visitationsdistrikts. Sie wissen, dass die Synode von ihren Visitatoren erwartet, dass Sie innerhalb dreier Jahre die Runde machen in Ihrem Kreise. Das geschieht leider nur in wenigen Faellen. Sehen Sie darauf, dass in diesem Stuecke Ihr Zunehmen offenbar wird.

Schliesslich moechte ich noch auf einen wichtigen Punkt aufmerksam machen. Wollen wir das geistliche Leben heben, dann muessen wir voellig vertraut sein mit dem Heilswege, der Heilsordnung, die Gott von Ewigkeit festgesetzt und in seinem Worte klar und deutlich niedergelegt hat. Wird diese nicht befolgt, so kann das geistliche Leben weder erzeugt noch gehoben werden. Und da der Heilsweg der menschlichen Natur so gar fremd ist, gilt es bestaendig aufs Wort aufmerken, sonst werden wir in Lehre und Praxis irregehen.

Das geistliche Leben entsteht und wird erhalten durch den Glauben an Jesum Christum, durch das Vertrauen auf das Rechtfertigungsurteil, das Gott durch Christi Versoehnungswerk geschaffen hat und im Evangelium proklamiert. Und dieses geistliche Leben betaetigt sich dann alsbald durch Heiligkeit und Froemmgigkeit und durch den Wandel in den Geboten Gottes. St. Paulus schreibt: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst fuer mich dargegeben“, Gal. 2, 20. Ein Christ ist vom Heiligen Geist durch den Glauben geschmueckt mit Vergebung der Sunden und allen Tugenden und Froemmgigkeiten seines Heilandes. Er braucht keines andern Schmucks, um vor Gott und den heiligen Engeln wuerdig zu erscheinen. Er freut sich desselben und ist willig und bereit, in solchem Schmucke Gott und dem Naechsten zu dienen.

Gebe der Herr, dass wir bei den vielen Schaedten, die wir in unserer Mitte sehen, nicht meinen, das Uebel durch allerlei Werk-treiberei heilen zu koennen. Das tut's nicht. Gute, fromme Werke

machen nimmermehr einen guten, frommen Mann, sondern ein guter, frommer Mann macht gute, fromme Werke. Boese Werke machen nimmermehr einen boesen Mann, sondern ein boeser Mann macht boese Werke. Je mehr der Glaube an Jesum Christum waechst, je lebendiger unser Glaube die Liebe Gottes in Christo erkennt, desto reicher wird sein die Betaetigung in allerlei guten Werken, gerade auch in den grossen Werken, die unsere Synode verrichtet. Sie werden wachsen im Eifer fuer die Ausbildung und Aussendung von Predigern und Lehrern und von der rechten Missionsstimmung erfasst werden, so dass Sie das Werk nicht muerrisch, sondern freudig tun. Worin die rechte Missionsstimmung besteht, bringen die Apostel Petrus und Johannes zum Ausdruck, wenn sie dem Hohenrat sagen: „Wir koennen es ja nicht lassen, dass wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehoeret haben“, Apost. 4, 20.

Moegen Sie, teure Brueder, Praesides, Visitatoren und Glieder von Kommissionen, sich so gegen alle diejenigen stellen, die Ihrer Pflege anvertraut sind, wie St. Paulus gesinnt war gegen die Gemeinde zu Kolossae. Er schreibt ihr Kap. 1, 9—15: „Derhalben auch wir von dem Tage an, da wir's gehoeret haben, hoeren wir nicht auf, fuer euch zu beten und zu bitten, dass ihr erfuellet werdet mit Erkenntnis seines Willens in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand, dass ihr wandelt wuerdiglich dem Herrn zu allem Gefallen und fruchtbar seid in allen guten Werken und wachset in der Erkenntnis Gottes und gestaerket werdet mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht in aller Geduld und Langmuetigkeit mit Freuden; und danksaget dem Vater, der uns tuechtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erloesung durch sein Blut, naemlich die Vergebung der Suenden, welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor allen Kreaturen.“

Und nun, werte Brueder, der „Gott des Friedens, der von den Toten ausgefuehret hat den grossen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, der mache euch fertig in allem guten Werk, zu tun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefaellig ist, durch Jesus Christum, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

Submitted by J. H. MEYER

